



ALEXANDRE
DUMAS

*Der Graf
von Monte Christo*

Ankunft in Marseille

Am 24. Februar 1815 zeigte die Hafenvache von Notre-Dame de la Garde in Marseille das Herannahen des Dreimasters »Pharao« an, der von Smyrna, Triest und Neapel kam.

Ein Küstenlotse verließ sofort den Hafen, fuhr am Château d'If vorbei und erreichte das Schiff zwischen dem Kap Morgion und der Insel Rion.

Auf der Terrasse des Forts Saint-Jean war, wie immer bei Ankunft eines Schiffes, sofort eine neugierige Menschenmenge zusammengeströmt. Jeder Marseiller erkannte den »Pharao«, da er einem Reeder der Stadt gehörte.

Das Schiff näherte sich indessen so langsam, und alles an Bord machte einen so niedergeschlagenen Eindruck, daß die Neugierigen instinktiv ein Unglück ahnten und sich fragten, was für ein Unfall sich an Bord zugetragen haben könnte. Nichtsdestoweniger erkannten die Schiffskundigen gleich, daß, wenn sich ein Unfall zugetragen hätte, dieser nicht das Schiff selbst betroffen haben konnte, denn dieses fuhr in aller Ordnung daher, und neben dem Lotsen, welcher die Leitung des »Pharao« durch die enge Einfahrt des Marseiller Hafens übernommen hatte, stand ein junger Mann, der jede Bewegung des Schiffes mit lebhaftem Auge überwachte und jeden Befehl des Lotsen schnell und sicher wiederholte.

Die unbestimmte Unruhe unter der Menge auf der Esplanade des Forts Saint-Jean hatte ganz besonders einen der Zuschauer ergriffen, der offenbar die Einfahrt des Schiffes in den Hafen

nicht erwarten konnte; er sprang in eine kleine Barke und befahl, dem »Pharao« entgegenzurudern, den er gegenüber der Anse de la Réserve erreichte.

Als der junge Seemann diesen Mann kommen sah, verließ er seinen Platz an der Seite des Lotsen und trat mit dem Hute in der Hand an die Reling.

Es war ein junger Mann von achtzehn bis zwanzig Jahren, groß und schlank, mit schönen schwarzen Augen und tief-schwarzem Haar; seine ganze Person trug jenen Stempel der Ruhe und Entschlossenheit, wie er Männern, welche von Kindheit an daran gewöhnt sind, mit der Gefahr zu kämpfen, eigentümlich ist.

»Ah, Sie sind's, Dantès!« rief der Mann in der Barke. »Was ist denn passiert, und warum trägt alles an Bord diesen Ausdruck der Trauer?«

»Ein großes Unglück, Herr Morrel«, antwortete der junge Mann, »besonders für mich! Auf der Höhe von Civitavecchia haben wir den braven Kapitän Leclère verloren.«

»Und die Ladung?« fragte rasch der Reeder.

»Die ist unversehrt, Herr Morrel, und ich glaube, daß Sie in dieser Beziehung zufrieden sein werden; aber der arme Kapitän ...«

»Was ist ihm denn zugestoßen?« fragte der Reeder, sichtlich ruhiger.

»Er ist tot.«

»Ins Meer gestürzt?«

»Nein, er ist am Nervenfieber gestorben. Er hat fürchterlich gelitten.« Dann, sich zu der Mannschaft wendend, befahl er: »Holla! Jedermann an seinen Posten! Anker klar!«

Die Mannschaft gehorchte; jeder der acht bis zehn Matrosen nahm seinen Posten ein.

Der junge Mann warf einen flüchtigen Blick auf den Anfang des Manövers, und da er sah, daß seine Befehle ausgeführt wurden, wandte er sich wieder dem Reeder zu.

»Aber wie ist denn das Unglück gekommen?« nahm dieser die Unterhaltung wieder auf.

»Mein Gott, Herr Morrel, ganz unvorhergesehen: Nach einer

langen Unterhaltung mit dem Hafenkommendanten verließ der Kapitän in großer Erregung Neapel; nach vierundzwanzig Stunden befiel ihn das Fieber; drei Tage darauf war er tot ... Wir haben ihm die gewohnte Totenfeier bereitet, und er ruht, eingehüllt in eine Hängematte, mit einer Kugel von sechsunddreißig Pfund an den Füßen und einer am Kopf, auf der Höhe der Insel Giglio. Sein Ehrenkreuz und seinen Degen bringen wir seiner Witwe. Es war auch der Mühe wert«, fuhr der junge Mann melancholisch lächelnd fort, »sich zehn Jahre lang mit den Engländern zu schlagen, um schließlich wie jeder andere im Bett zu sterben.«

»Je nun, Herr Edmond«, entgegnete der Reeder, der sich mehr und mehr zu trösten schien, »wir sind alle sterblich, und die Alten müssen den Jungen Platz machen, wie sah's sonst mit dem Avancement aus, und da Sie mir versichern, daß die Ladung ...«

»Ist in gutem Zustande, Herr Morrel, dafür bürgе ich. Die Fahrt bringt Ihnen über fünfundzwanzigtausend Franken ein.«

Dann wandte er sich wieder der Mannschaft zu und erteilte seine Befehle, die so genau ausgeführt wurden wie auf einem Kriegsschiff.

Alle Segel wurden eingezogen, und das Schiff näherte sich mit fast unmerklicher Bewegung dem Hafen.

»Und jetzt, Herr Morrel«, sagte Dantès, der die Ungeduld des Reeders sah, »können Sie an Bord kommen, wenn Sie wünschen ... Da kommt Ihr Rechnungsführer, Herr Danglars, eben aus seiner Kajüte, der wird Ihnen jede gewünschte Auskunft geben. Ich meinerseits muß das Ankerwerfen überwachen und das Schiff Trauer anlegen lassen.«

Der Reeder ergriff ein Tau, das Dantès ihm zuwarf, und kletterte mit einer Gewandtheit, die einem Seemannе Ehre gemacht hätte, die Sprossen an der Seite des Schiffes hinauf, während Dantès auf seinen Posten zurückkehrte. Unterdessen ging der Rechnungsführer Danglars dem Reeder entgegen.

Danglars war ein Mann von etwa fünf- bis sechsundzwanzig Jahren, von finsterem Aussehen, unterwürfig gegen seine Vorgesetzten, anmaßend gegen seine Untergebenen. Rechnungsführer werden von der Mannschaft immer scheel angesehen,

aber Danglars war den Leuten auch persönlich verhaßt, ganz im Gegensatz zu Edmond Dantès, den alle liebten.

»Nun, Herr Morrel«, sagte Danglars, »Sie wissen das Unglück schon, nicht wahr?«

»Ja, ja; der arme Kapitän! Ein braver und ehrenwerter Mann!«

»Und vor allem ein ausgezeichnete Seemann, der zwischen Himmel und Wasser alt geworden war. Er verdiente es, die Interessen eines so bedeutenden Hauses wie Morrel und Sohn wahrzunehmen«, antwortete Danglars.

»Nun«, sagte der Reeder, dessen Augen Dantès folgten, welcher einen Platz zum Ankerwerfen suchte, »mir scheint, Danglars, man braucht nicht solch alter Seemann zu sein, wie Sie sagen, um sein Fach zu verstehen; unser Freund Edmond erfüllt seine Pflichten scheint's wie ein Mann, der nicht nötig hat, einen andern um Rat zu fragen.«

»Ja«, entgegnete Danglars, indem er auf Dantès einen Seitenblick voll heimlichen Hasses warf, »ja, ein junger Mensch, der sich alles zutraut. Kaum, daß der Kapitän tot war, so übernahm er das Kommando, ohne vorher mit jemand Rücksprache zu nehmen, und er hat uns anderthalb Tage bei der Insel Elba verlieren lassen, statt direkt nach Marseille zu gehen.«

»Daß er das Kommando übernahm«, sagte der Reeder, »war seine Pflicht als Erster Offizier, daß er anderthalb Tage bei der Insel Elba verlor, war unrecht, falls das Schiff nicht irgendwelche Havarie erlitten hatte, so daß er ausbessern mußte.«

»Dem Schiff fehlte ebensowenig etwas wie Ihnen oder mir, Herr Morrel; diese anderthalb Tage haben wir bloß des Vergnügens wegen, ans Land zu gehen, verloren.«

»Dantès«, wandte sich der Reeder zu dem jungen Manne, »kommen Sie einmal her.«

»Einen Augenblick«, erwiderte Dantès, »ich bin sofort bei Ihnen.« Dann erteilte er den Befehl, den Anker zu werfen. Trotz der Anwesenheit des Lotsen blieb er auf seinem Posten, bis das Manöver ausgeführt war.

»Sehen Sie«, bemerkte Danglars, »er hält sich schon für den Kapitän.«

»Er ist's auch tatsächlich«, entgegnete der Reeder.

»Ja, bis auf Ihre und Ihres Herrn Teilhabers Unterschrift, Herr Morrel.«

»Nun, warum sollten wir ihn nicht auf diesem Posten lassen?« fragte der Reeder. »Ich weiß wohl, er ist noch jung, aber er scheint mir dem Posten gewachsen zu sein und hat große Erfahrung in seinem Fache.«

Die Stirn Danglars' verfinsterte sich.

»Entschuldigen Sie, Herr Morrel«, sagte Dantès näher tretend; »jetzt, da das Schiff vor Anker liegt, stehe ich vollständig zu Ihrer Verfügung.«

Danglars trat einen Schritt zurück.

»Ich wollte Sie fragen, warum Sie sich auf der Insel Elba aufgehalten haben.«

»Es geschah, Herr Morrel, um einen letzten Befehl des Kapitäns Leclère zu erfüllen, der mir sterbend ein Paket für den Großmarschall Bertrand übergeben hatte.«

»Haben Sie ihn denn gesehen, Edmond?«

»Wen?«

»Den Großmarschall?«

»Jawohl.«

Morrel sah sich um und zog Dantès beiseite.

»Und wie geht's dem Kaiser?« fragte er lebhaft.

»Gut, wenigstens soweit ich es mit meinen Augen beurteilen können.«

»Sie haben also auch den Kaiser gesehen?«

»Er trat bei dem Marschall ein, während ich dort war.«

»Und Sie haben mit ihm gesprochen?«

»Das heißt, er hat mit mir gesprochen, Herr Morrel«, entgegnete Dantès lächelnd.

»Und was hat er zu Ihnen gesagt?«

»Er stellte mir Fragen über das Schiff, die Zeit der Abreise nach Marseille, den Weg, den es genommen hatte, und die Ladung. Ich glaube, wäre es leer gewesen und hätte es mir gehört, so hätte er es zu kaufen gewünscht; aber ich sagte ihm, daß ich nur der Erste Offizier wäre und das Schiff dem Hause Morrel